

Mein Interview mit dem Astronauten Alexander Gerst

PL: Was würden Sie als Erstes machen, wenn Sie auf dem Mond landen dürften?

Alexander Gerst: Wenn wir als Menschen wieder auf dem Mond landen, dann werden das bald auch längere Aufenthalte sein. Anders als vor 50 Jahren, wo wir in einem Wettrennen schnell dahingeflogen sind und dann nur kurz da waren.

Wenn wir jetzt noch mal fliegen, dann werden wir das nachhaltiger tun und als Wissenschaftlerinnen und als Wissenschaftler länger dortbleiben. Wir wollen den Mond verstehen, weil er eigentlich unser achter Kontinent ist. Er gehört zur Erde, er ist aus der Erde entstanden.

Wir müssen unseren Mond erkunden und verstehen, so wie wir es vor 100 Jahren mit der Antarktis getan haben. Damals gab es Leute, die gesagt haben, die Antarktis sei wüst und leer, da ist nur Eis, es ist kalt und es ist teuer und gefährlich, dahin zu fahren. Und jetzt sind dort sehr viele Wissenschaftsstationen, die uns helfen, unseren Planeten besser zu verstehen und zu schützen.

Genau das Gleiche wird mit dem Mond passieren. In 50 oder 100 Jahren wird es auf dem Mond Wissenschaftsstationen geben – keine Dörfer. Dort werden keine Menschen nur zum Spaß leben, dafür ist es zu lebensfeindlich, zu schwierig. Aber es wird Wissenschaftsstationen geben wie in der Antarktis.

PL: Und was müssen wir machen, damit dort Mondstationen errichtet werden?

Alexander Gerst: Was wir jetzt machen, sind die ersten Schritte dorthin. Deswegen, glaube ich, ist es wichtig, dass wir nicht nur schauen, was wir als Erstes machen und darauf so viel Gewicht legen. Sondern es ist viel wichtiger, dass wir einen Plan entwickeln für die nächsten Jahrzehnte, um dort Forschung zu betreiben. Vielleicht mache ich einen der nächsten Schritte, oder einer meiner Kolleg:Innen. Vielleicht machst du einen der Schritte danach und vielleicht machen deine Kinder dann die nächsten Schritte. Dass wir diesen Weg gehen, ist das Wichtige!

PL: Das wäre toll! Was würden wir auf dem Mond erforschen?

Alexander Gerst: Durch wissenschaftliche Arbeiten auf dem Mond könnten wir sehr viel über uns selbst lernen: Wir wissen beispielsweise noch gar nicht, wie genau wir die Erde vor Asteroideneinschlägen schützen können oder wie hoch die Gefahr eines Einschlages ist, da wir auf der Erde nicht mehr viele Meteoriteneinschläge sehen können. Auf dem Mond sehen wir alle. Wenn wir die dort untersuchen und zum Beispiel das Alter der Einschläge bestimmen, dann können wir viel besser ausrechnen, wie gefährlich das eigentlich gerade für uns hier auf der Erde ist.

Des Weiteren kann der Mond uns dabei helfen, mit einem Teleskop weiter ins Weltall zu schauen, um Asteroiden früher zu erkennen, bevor sie die Erde treffen. Vielleicht

kann er uns auch helfen, ein System zu stationieren, mit dem wir die Erde schützen können.

Die Forschungsarbeit ist nur eine von vielen Gründen, die uns sagen: Wir müssen zum Mond! Aber der wichtigste, der allerwichtigste Grund, warum wir zum Mond müssen – der ist unbekannt.

Das wissen weder du noch ich. Das ist wie bei allen Entdeckungsreisen. Das hat sich im Nachhinein immer so rausgestellt: die wichtigsten Gründe, warum wir entdecken, ... die können wir uns vorher noch gar nicht vorstellen.

PL: Was ist das Schönste daran, ein Astronaut oder eine Astronautin zu sein?

Alexander Gerst: Da gibt es so vieles. Es sind die Experimente, die man dort oben machen kann. Es ist das Erlebnis der Schwerelosigkeit. Es ist der Blick auf die Erde. Ein sehr, sehr wichtiger Teil, finde ich, ist auch, dass wir viele Menschen inspirieren! Solange andere Menschen noch nicht die Möglichkeit haben, in den Weltraum zu fliegen, und von außen auf unsere Erde runterzuschauen, bringen wir als Astronautinnen und Astronauten diese Perspektive zurück zur Erde.

Wir beschreiben anderen Menschen, wie es dort war und wie wichtig es ist, auf sie aufzupassen. Dass wir die Perspektive transportieren, dass unsere Erde in Wirklichkeit ein kleiner blauer Planet ist, ein kleines blaues Raumschiff, das einmal im Jahr um die Sonne fliegt. Dass wir alle nicht nur Passagiere sind, sondern die Crew – du und ich, wir alle hier. Als Crew dieses Raumschiffes ist es unsere Verantwortung darauf aufzupassen. Das ist eine Perspektive, die man bekommt, wenn man aus dem Weltraum auf die Erde zurückschaut. Zusammengefasst: Es ist ein unvergessliches Erlebnis!

PL: Und wie fühlt sich der Start einer Rakete an?

Alexander Gerst: So ein Start ist grandios! Als Astronaut oder als Astronautin hat man lange darauf hingearbeitet, lange trainiert. Man hat natürlich immer so ein bisschen Sorgen vorher gehabt, dass vielleicht noch etwas dazwischenkommt – ein technisches Problem, oder dass man sich ein Bein bricht und dann doch nicht starten kann.

Wenn man dann plötzlich auf der Rakete sitzt, auf der Startplattform, dann ist man mit sich zufrieden und mit sich im Reinen, weil man weiß: Ich habe es bis hierher geschafft! Jetzt kann nicht mehr so viel dazwischenkommen, zumindest weniger als vorher. Und man kann sich darauf freuen, dass es jetzt losgeht. Aber man hat natürlich auch viele Dinge im Kopf. Man muss sich um die Prozeduren kümmern, man muss schauen, dass man das Raumschiff ordentlich bedient. Man muss viel kontrollieren und man muss auf wirklich alles gefasst und vorbereitet sein.

Das heißt: Wir sind alle sehr konzentriert. Das sieht man auch, wenn man den Astronautinnen und Astronauten kurz vor dem Start ins Gesicht schaut. Die sind konzentriert und fokussiert, die sind angespannt – die schauen auf alles, damit ihnen nichts entgeht. Das ist ein Gefühl, das man als Astronaut oder Astronautin nicht

abschalten kann. Deswegen hat man gar nicht so viel Zeit, über alles andere nachzudenken. Der Start wurde vorher im Simulator oft trainiert. In Wirklichkeit fühlt es sich dann auch zuerst sehr ähnlich an. Man sitzt da drin und es sieht genauso aus wie im Simulator.

Und dann plötzlich geht es los. Die Triebwerke gehen an und schieben einen hoch. Man wird beschleunigt. Das alles hat man im Simulator vorher nicht so erlebt. Diese heftige Beschleunigung ist eine sehr faszinierende Erfahrung. Man denkt sich: Wow, das ist krass. Das geht ja richtig ab! Am Anfang ist es so ähnlich wie beim Flugzeugstart. Aber dort beschleunigt man nur für eine kurze Zeit und dann hört es wieder auf. Beim Raketenstart wird die Kraft, mit der man in den Sitz gedrückt wird, immer mehr, immer stärker und sie hört gar nicht mehr auf, bis die Triebwerke abschalten, 9 Minuten später. Man fühlt die enorme Gewalt dahinter, die einen jetzt von der Erde wegreißt und in den Weltraum nach oben schiebt.

Das ist ein unfassbar tolles Erlebnis, das man den Astronautinnen und den Astronauten auch ansehen kann, wenn sie im Orbit sind. Alle haben ein richtig breites Grinsen im Gesicht!

PL: Zum Schluss, Herr Gerst, noch eine letzte Frage. Ich habe die Kinder auf der Schaukel zum Mond geschickt, in einer Fantasie natürlich. Es hat sich aber sehr real und echt angefühlt. Haben Sie als Kind auch gerne geschaukelt?

Alexander Gerst: Oh ja, ich liebe Schaukeln. Einmal habe ich mit einem Freund zusammen 100 volle Überschläge hintereinander ohne Pause in einer Schiffschaukel gemacht. Danach war mir fast ein wenig schlecht 😊.

Hinweis: Dieses Interview ist Teil des Buches „Fly me to the moon – Die Weltraumschaukel“ und damit urheberrechtlich geschützt. Jede unautorisierte Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Aufführung ist untersagt. Auszüge aus dem Interview dürfen nur in Zusammenhang mit der Berichterstattung über oder mit dem Verweis auf das Buch „Fly me to the moon – Die Weltraumschaukel“ verwendet werden.